Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 188 (1909)

Artikel: Galerie berühmter Schweizer im Auslande

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-374408

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

kleine Kinder im Bette verpflegt und rein gehalten, die letztern haben eine Stube zur Verfügung, wo fie sich, soweit sie dazu noch fähig sind, den allereinfachsten Beschäftigungen

hingeben fönnen.

In der Mitte zwischen den Gebäuden der männlichen und denjenigen der weiblichen Abteilung liegt die Rapelle. Hier werden sich die dazu geeigneten Patienten zum sonntäglichen Gottesdienste versammeln und sich von Zeit zu Zeit an Musik und Liedervorträgen, an Lichtbilderaufführungen und fleinen theatralischen Darbietungen erfreuen. Derlei Rurzweil bildet eine viel geschätzte Abwechslung in der Ginförmigkeit des Unstaltslebens und wird von den Kranken wie vom Personal dankbar entgegengenommen. — Westlich hinter der Rapelle haben die Defonomiegebande Plat gefunden, Remise und Stallungen für Groß- und Rleinvieh, soweit es zur richtigen Bewirtschaftung des Anstalts= gutes, zur Berwertung der Abfälle und zur Erzeugung eigener Milch notwendig ist. — Etwas abseits hinter der Frauenabteilung findet fich das Leichenhäuschen, deffen Aweck schon aus seinem Namen genügend erhellt. für die Rüche und Wäscherei nötigen Ränmlichkeiten find in einem besonderen Gebäude vereinigt. — Die Bureaux der Aerzte und der Berwaltung mit zugehörigen Wartzimmern haben im Erdgeschoß des Berwaltungsgebäudes Platz gefunden. Sier werden in der Regel die Aranken aufgenommen, hier erhalten ihre Ungehörigen Ausfunft, hier ist auch die Apotheke und das Laboratorium, somie die Telephonzentrale untergebracht. Die oberen Stockwerke find zu Wohnungen für die Aerzte eingerichtet.

So ist unsere Heil= und Pflegeanstalt, zu welcher noch vier ansehnliche ättere Bauernhäuser gehören, die zu Wohnungen für Angestellte umgebaut werden, ein ganzes kleines Dörschen geworden, das sich schmud und behaglich auf dem weiten Anstaltsgute ausbreitet. Wie sticht dieses Bild ab gegen die noch vor wenigen Jahrzehnten üblichen kasernenartigen Anstaltsbauten mit ihren endlosen Korridoren und noch viel mehr gegen die in noch früherer Zeit gebräuchslichen "Narrentürme" und gefängnisartigen Berließe, wo die Geisteskranken an Ketten geschmiedet unter den Händen roher Aussehre ein elendes Dasein fristeten, dis der Tod sie davon erlöste!

Wohl nirgends spiegelt sich der ungeheure Fortschritt der Humanität und Menschlichkeit so deutlich wieder, wie in der Sorge, welche die Kulturvölker jetzt gegenüber früher den Geisteskranken angedeihen lassen. Freuen wir uns dessen und helsen wir weiter mit, so viel an uns liegt, das Los der an Geist und Gemüt gebrochenen Mitmenschen zu erleichtern! Nur sollen wir eins darüber nicht vergessen, daß nämlich nicht weniger wichtig, nein wichtiger als die Sorge um die krank Gewordenen alle die Bestrebungen sind, welche das Krankwerden verhindern oder doch einschränken wollen. Hören wir auf die Mahnungen und Erschrungen der Wissenschlaft, welche uns lehrt, durch besonnene Auswahl unserer Ehegatten, durch Bermeidung der den Nerven und dem Gehirn schällichen Reizwittel und überhaupt burch eine vernünstige Lebensweise die Geisteskrankheiten für uns und unsere Nachsommen wenigstens dis zu einem gewissen Grade zu vermeiden!

Galerie berühmter Schweizer im Auslande.

Wir haben nicht nur berühmte Schweizer in der Schweiz, sondern auch eine schöne Anzahl solcher im Auslande, die dort zum Ausen und Segen der Menschheit wirfen und ihrem Heimatlande große Ehre machen. Sie dürfen in demselben nicht vergessen werden. Darum will der "Appenzeller Kalender" jedes Jahr eine Anzahl derselben in Bild und Wort vorsühren. Mancher wird sich erbauen an ihnen; wir alle können lernen von ihnen.

Da ist zuerst Dr. Johannes Schieß = Pascha (2).

Das hat das arme Herisauer Büblein von einst nicht ge-

dacht, daß es dereinst ein berühmter Doktor und gar ein von der ganzen Welt geehrter Pascha mit dem Titel "Excellenz" werden würde. Aber in einem gescheidten und dissignen Appenzellerbüblein steckt viel. Dr. Schieß-Pascha wurde im Mai 1837 als siebentes Kind armer, braver Eltern geboren. Der kleine Johannes besuchte die Primarschule seiner Gemeinde und wurde dann zu einem Schmied in die Lehre gegeben. Er machte die Lehre brav und wacker und ging als Schmiedgeselle auf die Wanderschaft. Da sand er aber, daß er eigentlich doch anderes Eisen schmieden sollte, als das gewöhnliche. Er wollte studieren. Wohltäter ermöglichten ihm, das Studium der Medizin zu betreiben.

Er sollte nicht lange als solcher in seiner Heimat wirken. Im Jahre 1868 eilte er im Auftrage eines schweizerischsitalienischen Komites nach der türkischen Insel Kreta, um den verwundeten Aufständischen Hülfe zu leisten. Die Be-

Der Schmiedgeselle studierte mit eisernem Fleiß und ein

paar Jahre später finden wir ihn als wohlbestallten Arzt.

fanntschaften, die er dort machte, hatten schon ein Sahr später seine Berufung nach Egypten durch den damaligen Bizekönig Femail Pascha zur Folge. Von jetzt an wurde und blieb Dr. Schieß dem Lande der Pharaonen angehörig. 1872 finden wir ihn als Abteilungschef und seit 1885 als Chefarzt und Direktor des riefigen Regierungsspitals von Alexandrien, der großen Hafenstadt Egyptens am Mittel= meer. Er brachte dasselbe auf eine Höhe, die ebenbürtig derjenigen erster europäischer Spitäler ist. Gewaltiges hat er dort als Arzt und nicht weniger als medizinischer Gelehrter geleistet. Aber nicht nur der medizinischen Wiffenschaft war er ein treuer Jünger, sondern auch der egyptischen Altertumskunde. Er hob die bezüglichen Schätze der schon im Altertum berühmten Stadt und forgte für ihre Samm= lung. Daneben war er für die Gefundheitspflege der großen Hafenstadt rastlos tätig. Als Alexandrien 1890 eine eigene Munizipalverwaltung erhielt, war Dr. Schieß der erften einer, der in dieselbe gewählt wurde. Er kam in den Berwaltungsausschuß derselben und wurde Präsident der Kommiffionen für Gesundheitspflege und Altertumsfunde. Inzwischen hatte er sich von der Leitung des Spitals zurückgezogen, wurde aber Ehrendireftor desfelben Mehr Ruhe war ihm jedoch nicht beschieden, denn nun erhoben seine Mitbürger ihn zum Bizepräsidenten der Munizipalität. Unzählig sind die Ehren und Würden, die ihm vermöge feiner Berdienfte verliehen wurden. Seine Bruft schmuden hobe egyptische, türkische, deutsche und öfterreichische Orden, er ist Präsident der egyptischen Aerztekammer, Vizepräsident

ber Liga gegen die Tuberkulose, und 1905 verlieh ihm der Bizekönig Abbas den Kang eines Pascha mit dem Prädikat Excellenz. Fürwahr, das ehemalige Herisauerbüblein, der einstige Schmiedelehrling hat es weit gebracht. Die Appenzeller und das ganze Schweizerland dürfen stolz auf ihn sein.

Neben ihm (1) finden wir das Bild des Ritters Carl Brunner von Wattenwil, geb. in Bern im Juni 1822, wo sein Bater als Professor der Chemie wirkte. Auch er widmete sich den Naturwissenschaften und wirkte von 1849 bis 1852 als Lehrer der Phyfik an der Universität. In diesem Jahre trat er in das praktische Gebiet über und führte die elektrische Telegraphie in der Schweiz ein, was seine Ernennung zum schweiz. Telegraphendirektor — er war der erste dieses Amtes in der Schweiz — zur Folge hatte. Seine hiefigen Leiftungen erregten folches Auffeben, daß der damalige öfterreichische Handelsminifter v. Toggenburg-Sargans ihn 1857 nach Wien zur Organisation des öfterreichischen Telegraphenwesens berief. Mit welcher Auszeichnung er die ihm gestellte Aufgabe ausführte, beweist seine 1872 erfolgte Berufung ins Handelsministerium als f. k. Ministerialrat. Neben seiner amtlichen Tätigkeit lag er eben so emfig der wissenschaftlichen ob, neben der Physik hauptfächlich auch der Zoologie. Seine Arbeiten brachten ihm einen europäischen Ruf ein. Er wurde Ehrenmitglied gelehrter Gesellschaften des In- und Auslandes, Monarchen zeichneten ihn mit Ehren aus, und der öfterreichische Raifer exhob ihn in den Ritterstand. Roch jetzt, nachdem er schon mehrere Jahre in den wohlberdienten Ruhestand getreten, ist der 84jährige Greis in reger, wissenschaftlicher Tätigkeit.

Der Flügelmann rechts von Dr. Schieß-Pascha (3) ist fein Gelehrter, der Bücher ichreibt, fondern ein Buchhändler, der Großbuchhändler Cavaliere Ulrich Hoepli von Mailand. Im Februar 1847 in Tuttwil im Thurgau geboren, widmete er fich dem Buchhandlerberufe und fam als 23= jähriger junger Mann 1870 nach Mailand. 1871 erwarb er dort eine Buchhandlung, und nun finden wir ihn bald bekannt durch musterhafte Herausgabe großartiger italienischer Werke jeder Art, wissenschaftlicher und belletristischer Natur. Rafd, ichwang sein Geschäft zur berühmtesten Berlagsbuchhandlung Italiens fich auf. Sein Geschäft holte fich an den Ausstellungen des Inlandes und des Auslandes goldene Medaillen; die Universität Zürich verlieh ihm den Ehrendoftor, der König von Italien den Maurizins-Orden und erhob ihn 1907 zum hohen Rang eines Groß-Offizials der italienischen Krone. Je reicher Ritter Hoepli wurde, je größer wurde seine Wohltätigkeit gegenüber jeder Not. Besonders nahm er sich notleidender Schweizer stets in groß: artiger Beise an. Denn ein wackerer Schweizer burch und durch ift der Groß-Offizial der ital. Krone stets geblieben.

Das Mittelbilb (4) zeigt ben amerikanischen Erzbischof Meßmer von Milwaukee, geboren 1851 in Goldach bei Rorschach als Sohn hablicher Bauersleute. Es zog den Bauernsohn zum geistlichen Stande. Schon als junger Priester erhielt er einen Ruf als Professor an die katholische Universität in Washington, der Hauptstadt der Bereinigten Staaten. Er wirkte dort mit solchem Erfolge, daß er zur Würde eines Bischofs und ein paar Jahre später zur Würde eines Erzbischofs von Milwaukee erhoben wurde.

Erzeichnete sich durch die kirchliche Organisation seines Bistums aus, durch Weckung des religiösen Lebens und durch ein selten schulfreundliches und gemeinnütziges Wirken. Ein katholischer Bischof, wie er sein soll, erwarb er sich auch aufrichtige Hochachtung und Liebe bei den Protestanten seines Bistums durch seine Toleranz, Gerechtigkeit und

Nächstenliebe. Auch sie schätzen ihn hoch.

Die drei Bilder der untersten Reihe stellen drei Schweizerprofessoren der Universität Berlin vor. Da ist der berühmte Botanifer Professor Dr. Schwendener (5). Geboren im Februar 1829 in Buchs im St. Galler Bezirk Werdenberg "ftudierte" er zuerst in der Dorfschule des kleinen Dertleins Räfis bei Buchs. Er wurde später Primarlehrer und wirkte als solcher zwei Jahre in Buchs, studierte dann in Zürich weiter, insbesondere Naturwiffenschaften und Mathematik, und machte dort 1856 den Doktor mit größter Auszeichnung, "summa cum laude" fagen die Gelehrten. Der Baishirt von Räfis war jetzt Doktor. 1867 erhielt er einen Ruf als Professor der Botanit an die Universität Basel, 1877 an die württembergische Landesuniversität in Tübingen und 1878 an diejenige von Berlin, an die erste Universität des deutschen Reiches, an welcher Schwendener als fast Achtzig= jähriger noch jetzt mit großem Erfolge wirkt. Zahlreich find die wissenschaftlichen Arbeiten, die er veröffentlichte. Sie trugen feine Berühmtheit in immer weitere Rreife. Groß ist sein Wirken auch als Lehrer.

Der Herr nach Schwendener ist Professor Adolf Tobler (6) in Berlin. Der Sohn eines Pfarrers wurde er am 23. Mai 1835 im Dörslein Hirzel ob Horgen am Zürichsee geboren. Er widmete sich dem Studium der Sprachen, vor allem der romanischen, wie italienisch, französisch, spanisch u. s. w. Wissenschaftliche Arbeiten, die er veröffentlichte, erregten solches Aussehen in der Gelehrtenwelt, daß er schon als 32-Jähriger einen Kuf als Professor an die Universität Berlin erhielt, wo er seither verblieb. Sein Gelehrtenvustehen sich er schweiz miner mehr. Als er letztes Jahr sein 50-jähriges Doktor-Jubiläum begehen konnte, seierte ihn die ganze Gelehrtenwelt Deutschlands und der Schweiz, —

Tobler, den berühmten "Romanisten".

In Professor Dr. Hans Landolt (7) haben wir einen Stadtzürcher vor uns. Geboren im Dezember 1831 in Bürich wurde er nach beendeten Studien in Chemie und Physis 1857 als außerordentlicher Professor an die Universität Bonn am Rhein berusen; 1867 wurde er dort zum ordentlichen Professor erhoben; 1870 erfolgte seine Berusung an die rheinisch-westphälische technische Hochschule in Nachen, 1880 an die landwirtschaftliche Hochschule in Berlin und 1891 erhielt er den Ruf als ordentlicher Professor der Universität Berlin. Auch bei ihm ging es von Stufe zu Stufe auswärts. Seit 1905 ist der geseierte Geslehtz in den Ruhestand getreten.

Das für heute von unsern Schweizern im Auslande. Sie alle haben es zu hohen Würden in großen Staaten gebracht, in denen es eine Masse eigene Talente von Bedeutung hat. Was aber mehr ist, alle waren und find Wohltäter für weite Kreise. Im nächsten Jahre bringt der Kalender andere, nicht weniger verdienstvolle Schweizer im Auslande, die wie die obigen ein Vorbild sind für die Schweizer in der Fremde und die Schweizer in der Schweiz.



= engseh-litsnos = h... rnerh=nit==e-

nndin elen = n

e. n = b yt ie 3.